

Das haben wir nicht gewusst?

Seit einiger Zeit haben die US Archives die Mitgliederkartei der NSDAP online gestellt. US-Besatzungstruppen hatten sie 1945 sichergestellt, der mit ihrer Vernichtung beauftragte Inhaber einer Papiermühle bei München hatte sie, statt zu vernichten, bis Kriegsende versteckt. Seitdem die Daten online stehen und von „Zeit“ und „Spiegel“ für Internetnutzer Suchwerkzeuge bereitgestellt wurden, haben schon Zehntausende darin nach den Namen ihrer Familienangehörigen - Eltern, Großeltern, Urgroßeltern - recherchiert und dabei teilweise erstaunliche Entdeckungen gemacht, teilweise auch darüber berichtet, so in einem anrührenden Video die Klimaaktivistin Luisa Neubauer: Während einer ihrer Urgroßväter von den Nazis ermordet wurde, war der andere Standartenführer der Waffen-SS. Seine Karriere ist in den Unterlagen offensichtlich akribisch dokumentiert, viele Details waren der Familie bis dahin so nicht bekannt. Viele derer, die in den Unterlagen recherchieren, machen das vielleicht, weil in ihren Familien über das Thema nicht gesprochen wurde, als die Urgroßeltern oder Großeltern noch lebten. Schließlich wollten nach dem verlorenen Kriege viele den Eindruck vermitteln, sie hätten mit den Verursachern der Katastrophe, den Nazis, nie etwas im Sinn gehabt. Angesichts der Millionen von Parteimitgliedern haben sich früh viele gefragt, wohin die eigentlich alle verschwunden waren. So ist es vielfach ein Schock, wenn sich auf einmal herausstellt, der nette Opa, die liebevolle Oma waren in der NSDAP. Noch größer der Schock, wenn dann offenbar wird, dass sie nicht nur Mitläufer, sondern überzeugte Unterstützer der nationalsozialistischen Ideologie waren, etwa als Mitglieder der Waffen-SS. Das vielfach in der Nachkriegszeit zu hörende „das haben wir nicht gewusst“ oder „das haben wir nicht gewollt“ wird in vielen Fällen mit den nun zugänglichen Daten den Nachgeborenen noch einmal fraglicher als vielleicht schon ahnungsweise zuvor. Und das Resultat ist vielleicht gar nicht so sehr der Impuls, die eigenen Familienmitglieder zu verurteilen, den Stab über sie und ihre damalige Haltung zu brechen, als vielmehr die Trauer darüber, dass ein unter Umständen innig geliebter Mensch hier mit einer Seite sichtbar wird, die das Bild zerbrechen lässt, das man von ihm hatte. Ich frage mich in letzter Zeit oft, wie wohl einmal die Menschen in einigen Jahrzehnten auf unser Tun heute schauen. Was werden sie über uns sagen, sollte etwa der Klimawandel zu den katastrophalen Zuständen führen, die die Wissenschaft zu großen Teilen für denkbar, beinahe schon für wahrscheinlich hält? Wenn sie uns fragen: Warum habt ihr nichts unternommen, als noch die Möglichkeit dazu bestand? Was werden sie über uns sagen, sollte sich der Irrweg in den Totalitarismus wiederholen? Was werden sie über uns sagen, wenn wir aus Trägheit und Bequemlichkeit den Bestand von Demokratie und Freiheit verspielen, der seit über achtzig Jahren uns so selbstverständlich erscheint? Was werden sie über uns sagen, wenn sie in der Rückschau sehen, dass wir es zugelassen haben, dass politische Kräfte Gestaltungsmöglichkeiten bekommen, die an Ungeist und Untaten anknüpfen wollen, die wir jahrzehntelang überwunden glaubten? Denn dieser Ungeist zeigt sich da ganz unverhohlen, wo man die Notwendigkeit der Produktion von Rüstungsgütern damit begründet, dass man derlei Dinge schließlich für geplante „Abschiebeoffensiven“ brauche und damit nackte Gewalt eingeplant scheint. Er zeigt sich überall da, wo Hass und Ressentiment zu den eigentlichen Treibern politischen Handelns werden, überall da, wo einzelnen Menschen oder Gruppen von Menschen ihre Würde in Abrede gestellt wird und sie zu Sündenböcken gestempelt werden, die für alle Probleme in Land und Gesellschaft verantwortlich sein sollen. Diejenigen, die solche Entwicklungen mit ihren Wahlentscheidungen befördern, können sich jedenfalls nicht mehr herausreden mit einem „Das haben wir nicht gewusst/gewollt“, dazu tönen die warnenden Stimmen zu laut und zu deutlich. Und das Internet vergisst nicht, sagt man. In der Bibel, im Buch Exodus, wird an einer Stelle (Exodus 34,7) davon gesprochen, dass Gott die Sünden der Väter heimsucht bis in die dritte und vierte Generation. Das bedeutet nicht, dass Gott die Kinder und Enkel individuell für die Sünden ihrer Väter und Großväter bezahlen lässt, es zeigt aber realistisch die Erstreckung der intergenerationellen Zerrüttung an, die solche Untaten haben können. Der Blick auf die deutsche Nachkriegsgeschichte legt davon beredt Zeugnis ab: Wie lange dauert es nicht schon, nicht nur die materiellen, sondern gerade auch die seelischen Folgeschäden der NS- und Kriegszeit zu verarbeiten! Der Run auf den Datenbestand der NSDAP Mitgliederkartei zeigt ja, dass da offensichtlich in vielen Familien immer noch Dinge zu erledigen sind. Es wäre vielleicht der Sache dienlich, wir würden immer schon, in allem, was wir tun, uns fragen, ob wir damit vor denen, die nach uns kommen bestehen können. Ob zumindest sichtbar wird, dass wir in aller Fehlerhaftigkeit darum gerungen haben, den besten Weg zu finden. Oder ob unser als Brandstifter und leichtfertiger Zerstörer von politischer Kultur, Anstand, Gesellschaft, Land und Schöpfung gedacht wird. Eines ist jedenfalls klar: Niemand wird, sollte letzteres eintreten, sagen können, er habe es nicht gewollt und nicht wissen können. Diese Ausrede zieht nicht mehr. (Christian Leist-Bemmann)